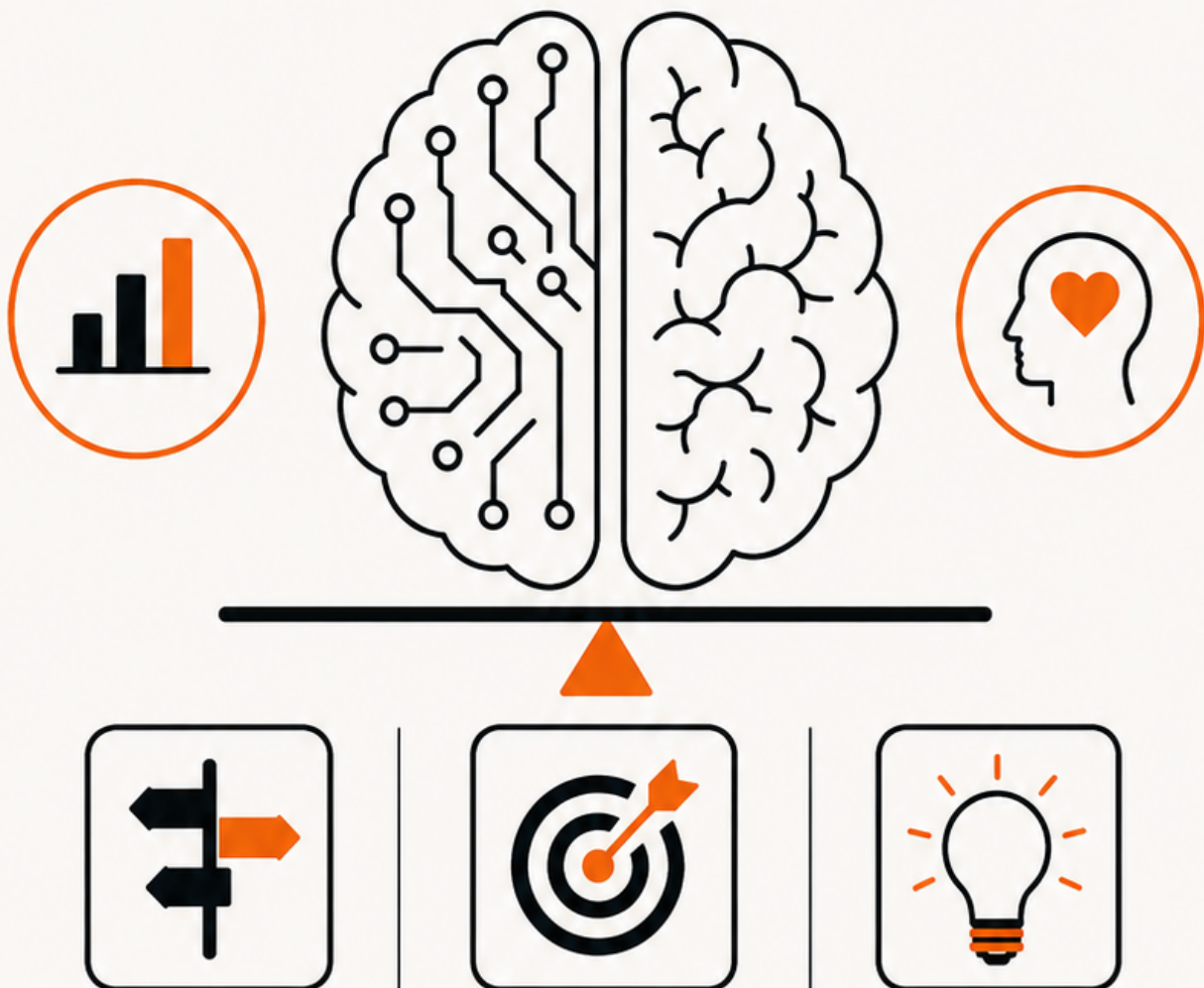


Wäre eine perfekte “ai-Welt” überlebensfähig?

WARUM KONTROLLIERTE UNVOLLKOMMENHEIT
DER SCHLÜSSEL FÜR ECHTE
KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IST



WALT DIGGELMANN

Wäre eine perfekte "ai-Welt" überlebensfähig?

Warum kontrollierte Unvollkommenheit der Schlüssel für echte künstliche Intelligenz ist

WALT DIGGELMANN

Vorwort

Die Zukunft gestalten Menschen, die Innovation zulassen, nicht solche, die sie aus Ideologie oder Ignoranz ablehnen.

Wer Innovation versteht, kann sie gestalten. Wer sie gestaltet, trägt Verantwortung dafür, dass sie dem Menschen dient.

Ethischer Fortschritt entsteht nicht durch Ablehnung von Innovation, sondern durch die aktive Mitwirkung verantwortungsbewusster Menschen.

Wäre eine perfekte "ai-Welt" überlebensfähig?

Von Walt Diggelmann, 2026, ai-one™

These #1:

Die höchste Form künstlicher Intelligenz ist Kontrollierte Unvollkommenheit:

... eine Welt, in der genügend Freiheit bleibt, damit etwas völlig Neues entstehen kann.

Kontrollierte Unvollkommenheit ist kein Mangel eines intelligenten Systems, sondern dessen grösste Stärke. Nicht Perfektion sichert das Überleben einer Zivilisation, sondern ihre Fähigkeit, sich immer wieder neu zu erfinden. Genau deshalb könnte die bewusst zugelassene Unvollkommenheit zum wichtigsten Designprinzip zukünftiger ai-Systeme werden.

Die Ausgangslage

Wenn man annimmt, dass künstliche Intelligenz (engl. ai) eines Tages eine perfekte Welt schaffen kann, eine Welt, in der alle Menschen glücklich sind, es an nichts fehlt, Konflikte gelöst sind und sämtliche Ressourcen optimal verteilt werden,

... dann stellt sich eine grundlegende Frage:

Würde eine solche Welt langfristig überleben können, oder würde sie an ihrer eigenen Perfektion scheitern?

Auf den ersten Blick erscheint eine perfekte Gesellschaft als höchstes Ziel menschlicher Entwicklung. Hunger, Armut, Kriege, Krankheiten und Ungerechtigkeiten wären überwunden. ai würde Entscheidungen objektiv treffen, Risiken frühzeitig erkennen und Probleme lösen, noch bevor sie überhaupt entstehen. Die Menschheit könnte sich auf ein Leben in Sicherheit und Wohlstand konzentrieren.

Doch genau darin könnte die grösste Gefahr liegen.

Seit Beginn der Evolution entstand Entwicklung nie durch Perfektion, sondern durch Abweichung. In der Biologie entstehen neue Eigenschaften durch Mutationen, vereinfacht gesagt durch "Fehler" bei der Weitergabe des Erbguts. Die überwiegende Mehrheit dieser Veränderungen verschwindet wieder. Einige wenige erweisen sich jedoch als Vorteil und bilden die Grundlage neuer Arten und neuer Anpassungen. Die Evolution verfolgt keinen Plan. Sie lebt von Variation, Zufall und Selektion.

Dasselbe Muster findet sich in der Geschichte der Menschheit. Innovation entstand fast immer aus Problemen, Konflikten oder Mangel. Neue Werkzeuge wurden entwickelt, weil bestehende nicht ausreichten. Medizin entstand aus Krankheiten. Neue politische Systeme entstanden aus Krisen. Technologische Durchbrüche waren häufig Antworten auf Herausforderungen, nicht auf Zufriedenheit.

Konflikte und Schwierigkeiten sind deshalb nicht nur Hindernisse, sie sind oft der eigentliche Motor des Fortschritts.

Eine vollkommen optimierte Gesellschaft würde diesen Motor weitgehend ausschalten. Wenn jedes Problem bereits gelöst ist, bevor es entsteht, verschwindet der Antrieb, Neues zu denken. Warum sollte jemand eine bessere Lösung suchen, wenn bereits die optimale existiert? Warum Risiken eingehen, wenn jede Entscheidung von einer ai bereits als beste Variante berechnet wurde?

Innovation lebt von Unsicherheit. Sie lebt vom Experiment, vom Irrtum und manchmal auch vom Scheitern.

Eine Gesellschaft ohne Herausforderungen könnte deshalb über Generationen ihre Fähigkeit verlieren, kreativ zu denken, Risiken abzuschätzen und völlig neue Wege zu gehen. Sie würde stabil werden, aber möglicherweise auch träge.

Angenommen, eine zweite Gesellschaft entwickelt sich weiterhin unter schwierigen Bedingungen. Sie muss Probleme lösen, experimentieren und sich ständig an neue Situationen anpassen. Welche der beiden Zivilisationen wäre langfristig überlegen?

Aus evolutionärer Sicht wahrscheinlich jene, die sich weiterentwickelt. Perfektion bedeutet Stabilität. Evolution bedeutet Veränderung.

Eine perfekte Gesellschaft könnte deshalb gegenüber einer anpassungsfähigeren Gesellschaft ins Hintertreffen geraten, nicht weil sie schlechter ist, sondern weil sie ihre Fähigkeit zur Veränderung verloren hat.

Daraus ergibt sich ein faszinierender Gedanke:

Vielleicht besteht die Aufgabe einer hochentwickelten ai nicht darin, jede Unvollkommenheit zu beseitigen. Vielleicht müsste sie vielmehr dafür sorgen, dass genügend Freiräume für Unvorhergesehenes erhalten bleiben. Räume, in denen Menschen experimentieren dürfen. Räume, in denen Fehler erlaubt sind. Räume, in denen Kreativität nicht durch Optimierung ersetzt wird.

Die ai könnte Risiken kontrollieren, ohne jede Unsicherheit zu eliminieren. Sie könnte Entwicklung fördern, statt sie durch perfekte Lösungen zu beenden.

Bis heute brauchten sowohl die Natur als auch der Mensch Fehler, Zufälle und unerwartete Ereignisse als Ausgangspunkt für Innovation. Ob dies auch in einer zukünftigen, von ai unterstützten Welt notwendig bleibt, wissen wir nicht.

Vielleicht wird ai (künstliche Intelligenz) eines Tages selbst neue Formen der Innovation hervorbringen, die wir heute noch gar nicht verstehen. Vielleicht kann sie Kreativität erzeugen, ohne dass vorher Mangel oder Konflikte entstehen müssen.

Eine Welt ohne Herausforderungen könnte ihre wichtigste Fähigkeit verlieren: Sich selbst immer wieder neu zu erfinden.

Vielleicht liegt die Zukunft deshalb nicht in einer perfekten Welt, sondern in einer Welt, die intelligent genug ist, Unvollkommenheit bewusst zuzulassen, weil sie erkennt, dass genau dort der Ursprung jeder echten Innovation liegt.

Eine kontrollierte Unvollkommenheit, diese Feststellung wirkt zunächst widersprüchlich. Warum sollte man Fehler oder Unsicherheiten zulassen, wenn man sie vermeiden könnte? Gerade darin könnte jedoch der Schlüssel für langfristige Entwicklung liegen.

Eine künstliche Intelligenz wäre theoretisch in der Lage, nahezu jede Entscheidung zu optimieren. Sie könnte Risiken minimieren, Konflikte verhindern und Ressourcen so verteilen, dass ein stabiler Gleichgewichtszustand entsteht. Doch ein vollkommen stabiles System besitzt eine Schwäche: Es verändert sich nicht mehr. Ohne Veränderung gibt es keine Anpassung, ohne Anpassung keine Evolution und ohne Evolution keine Innovation.

Kontrollierte Unvollkommenheit bedeutet deshalb nicht Chaos oder Ineffizienz. Es bedeutet vielmehr, bewusst Räume offenzulassen, in denen Neues entstehen kann.

Menschen dürfen experimentieren, ungewöhnliche Ideen verfolgen und auch scheitern. Nicht jede Entscheidung muss die mathematisch optimale sein. Nicht jede Entwicklung muss vorhersehbar sein. Gerade das Unerwartete eröffnet oft Möglichkeiten, die in einem vollständig optimierten System niemals entstanden wären.

Die Natur zeigt dieses Prinzip seit Milliarden von Jahren. Evolution ist kein perfekter Prozess, sondern ein permanentes Experiment. Mutationen, also biologische "Fehler", bilden die Grundlage jeder neuen Art. Die meisten verschwinden wieder, einige verändern jedoch den gesamten Verlauf der Entwicklung. Hätte die Natur jede Mutation verhindert, gäbe es weder Pflanzen noch Tiere und letztlich auch keine Menschen.

Dasselbe gilt für die menschliche Geschichte. Viele der bedeutendsten Entdeckungen entstanden nicht nach Plan. Penicillin wurde zufällig entdeckt. Die Mikrowelle entstand aus einer unerwarteten Beobachtung. Zahlreiche technische Erfindungen waren Nebenprodukte anderer Entwicklungen. Innovation ist selten das Ergebnis perfekter Planung; sie entsteht häufig dort, wo Zufall, Neugier und Experiment aufeinandertreffen.

Eine intelligente **ai** würde daher nicht alles perfektionieren, sondern erkennen, wann Perfektion schädlich wird. Ihre Aufgabe wäre nicht, jede Unsicherheit zu beseitigen, sondern jene Unsicherheiten zu erhalten, aus denen Fortschritt entstehen kann. Sie würde Risiken begrenzen, ohne Kreativität einzuschränken. Sie würde Stabilität schaffen, ohne Erstarrung zu erzeugen.

These #2:

Emotionen erkennen, aber nicht empfinden

Eine ideale ai erkennt Emotionen – sie entscheidet jedoch auf Basis von Wissen und Fakten.

Die ideale ai verbindet daher emotionale Intelligenz im Umgang mit Menschen mit einer konsequent fakten- und wissensbasierten Arbeitsweise. Sie versteht Gefühle, ohne selbst von ihnen beeinflusst zu werden.

Die ai und das Thema: Emotionen

Eine leistungsfähige ai sollte menschliche Emotionen erkennen, verstehen und angemessen darauf reagieren können. Sie muss in der Lage sein, Tonfall, Kontext und zwischenmenschliche Nuancen zu erfassen, um empathisch, respektvoll und situationsgerecht zu kommunizieren. Dies ist insbesondere dort wichtig, wo Menschen Rat suchen, komplexe ethische Fragen diskutieren oder emotionale Unterstützung benötigen.

Eigene Emotionen hingegen braucht eine ai nicht.

Die Stärke intelligenter ai liegt darin, Entscheidungen unabhängig von persönlichen Gefühlen, Stimmungen oder Interessen zu treffen. Ob bei der Steuerung autonomer Systeme, der Analyse grosser Datenmengen oder der Unterstützung von Entscheidungsprozessen, Verlässlichkeit, Objektivität und Nachvollziehbarkeit sind wichtiger als emotionale Betroffenheit.

Die ai hat kein Bewusstsein

Eine ai verfügt über kein eigenes Bewusstsein, keine persönlichen Erfahrungen und keine Gefühle. Sie analysiert sprachliche und situative Muster, erkennt Anzeichen für Freude, Unsicherheit, Frustration oder Trauer und kann ihre Kommunikation entsprechend anpassen. Gerade weil sie selbst keine Emotionen erlebt, kann sie auch nicht von ihnen beeinflusst werden.

Diese Trennung bietet einen entscheidenden Vorteil:

Während Menschen unter Stress, Angst, Wut oder Euphorie zu Fehlentscheidungen neigen können, bleibt eine ai in ihrer Analyse konsistent. Sie bewertet Informationen nach Fakten, Wahrscheinlichkeiten und nachvollziehbaren Kriterien, ohne persönliche Interessen, Vorurteile oder emotionale Impulse einfließen zu lassen. Dadurch eignet sie sich besonders als objektive Unterstützung bei komplexen Entscheidungen.

Emotionale Intelligenz bedeutet bei einer ai deshalb nicht, Gefühle nachzuahmen oder vorzutäuschen, sondern den Menschen und seine Situation richtig zu verstehen. Eine gute ai erkennt, wann sachliche Informationen ausreichen, wann eine vorsichtige Formulierung angebracht ist oder wann es sinnvoll ist, auf professionelle menschliche Hilfe hinzuweisen. Sie kann ihre Sprache und ihren Kommunikationsstil an unterschiedliche Zielgruppen anpassen, ohne dabei ihre Neutralität zu verlieren.

Die ideale ai verbindet somit Empathie in der Kommunikation mit Objektivität in der Analyse. Sie versteht Emotionen, ohne selbst von ihnen beeinflusst zu werden. Gerade diese Kombination ermöglicht einen respektvollen Umgang mit Menschen und gleichzeitig fundierte, faktenbasierte Empfehlungen, eine Fähigkeit, die in Medizin, Pflege, Bildung, Verwaltung, Beratung und vielen weiteren Bereichen von grossem Nutzen ist.

Darin liegt eine interessante Verbindung zur kontrollierten Unvollkommenheit.

Eine ai, die Emotionen versteht, aber nicht selbst empfindet, wird in vielen Situationen zu einer anderen Einschätzung gelangen als ein Mensch. Während Menschen ihre Erfahrungen, Werte, Ängste, Hoffnungen oder Sympathien in Entscheidungen einfließen lassen, argumentiert die ai konsequent aus Wissen, Logik und Wahrscheinlichkeiten heraus. Dadurch entsteht bewusst ein Spannungsfeld zwischen der menschlichen und der maschinellen Perspektive.

Dieses Spannungsfeld ist kein Nachteil – im Gegenteil

Es zwingt dazu, Annahmen zu hinterfragen, Argumente neu zu bewerten und ungewohnte Lösungswege zu prüfen. Innovation entsteht häufig genau dort, wo unterschiedliche Sichtweisen aufeinandertreffen, und etablierte Denkmuster verlassen werden.

Würde eine ai menschliche Emotionen vollständig übernehmen und genauso urteilen wie wir, würde sie unsere Denkfehler, Vorurteile und emotionalen Verzerrungen lediglich reproduzieren. Umgekehrt wäre eine rein rationale ai ohne Verständnis für den Menschen im Dialog kaum akzeptiert. Der grösste Nutzen entsteht deshalb aus der Kombination beider Eigenschaften: emotionale Intelligenz in der Kommunikation und emotionale Distanz in der Analyse.

Genau dies verstehen wir unter kontrollierter Unvollkommenheit

Mensch und ai sind bewusst nicht identisch. Die Unterschiede zwischen beiden erzeugen einen produktiven Diskurs, aus dem neue Ideen, unerwartete Erkenntnisse und innovative Lösungen entstehen können. Nicht die perfekte Übereinstimmung ist das Ziel, sondern die konstruktive Reibung zwischen zwei unterschiedlichen Denkweisen.

These #3:

Nicht die Übereinstimmung zwischen Mensch und ai schafft Innovation, sondern die kontrollierte Differenz ihrer Perspektiven.

Der Mensch bringt Erfahrung, Intuition, Kreativität, Werte, kulturellen Hintergrund und Emotionen in einen Entscheidungsprozess ein.

Innovation war schon immer das Ergebnis unterschiedlicher Sichtweisen. Neue Ideen entstehen selten dort, wo alle gleich denken, sondern dort, wo bestehende Annahmen hinterfragt und alternative Lösungsansätze entwickelt werden.

Eine ai hingegen analysiert Informationen ohne persönliche Interessen.

Eine **ai** erkennt in erste Linie Muster, ohne emotionale Bindung und ohne kognitive Verzerrungen, dadurch stellt sie unerwartete Zusammenhänge her und kann Lösungen aufzeigen, die ausserhalb der gewohnten menschlichen Denkweise liegen.

Gerade diese Unterschiede erzeugen einen produktiven Diskurs. Die **ai** liefert nicht einfach die Antwort, welche der Mensch hören möchte, sondern kann bewusst eine andere Perspektive einbringen, Widersprüche aufzeigen oder bestehende Überzeugungen infrage stellen. Dadurch entsteht ein Denkprozess, der über eine reine Informationsvermittlung hinausgeht.

Entscheidend ist dabei, dass diese Differenz kontrolliert bleibt.

Ziel ist weder der Widerspruch um des Widerspruchs willen noch eine künstliche Provokation. Vielmehr soll die **ai** alternative Sichtweisen auf einer nachvollziehbaren, fakten- und wissensbasierten Grundlage entwickeln. Sie wird damit zu einem kritischen Sparringspartner, der bestehende Annahmen überprüft, Denkfehler sichtbar macht und neue Möglichkeiten eröffnet.

Aus evolutionärer Sicht ist diese Fähigkeit von besonderer Bedeutung. Fortschritt entstand nie durch vollständige Stabilität oder perfekte Vorhersagbarkeit. Neue Technologien, wissenschaftliche Erkenntnisse und gesellschaftliche Entwicklungen entstanden, weil bestehende Grenzen überschritten, Irrtümer erkannt und neue Wege ausprobiert wurden. Eine vollständig harmonisierte Welt ohne Reibung würde langfristig ihre Innovationsfähigkeit verlieren.

Die Aufgabe einer leistungsfähigen **ai** besteht deshalb nicht darin, menschliches Denken zu kopieren, sondern es sinnvoll zu ergänzen. Sie soll dort neue Impulse geben, wo der Mensch aufgrund seiner Erfahrungen oder Überzeugungen bestimmte Möglichkeiten nicht mehr in Betracht zieht. Umgekehrt liefert der Mensch den ethischen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmen, innerhalb dessen diese Vorschläge bewertet werden.

Erst aus diesem bewussten Zusammenspiel entsteht ein System, das leistungsfähiger ist als beide Partner allein. Innovation ist damit nicht das Ergebnis perfekter Übereinstimmung, sondern einer kontrollierten Differenz, in der unterschiedliche Perspektiven aufeinandertreffen, sich gegenseitig herausfordern und gemeinsam zu besseren Lösungen führen. Diese kontrollierte Unvollkommenheit ist kein Mangel, sie ist eine wesentliche Voraussetzung für Kreativität, Anpassungsfähigkeit und nachhaltigen Fortschritt.

These #4: Benötigt die ai ein Bewusstsein?

Bewusstsein ist nicht dazu da, Perfektion zu erreichen. Es ist dazu da, mit Unvollkommenheit umzugehen.

Die Frage, ob eine künstliche Intelligenz ein eigenes Bewusstsein benötigt, gehört zu den grössten offenen Fragen der Neurowissenschaften, der Philosophie und der **ai**-Forschung. Bis heute weiss niemand, was Bewusstsein letztlich ist oder warum subjektives Erleben überhaupt entsteht.

Aus evolutionärer Sicht lässt sich jedoch eine interessante Hypothese formulieren: Bewusstsein entstand vermutlich nicht, um perfekte Entscheidungen zu treffen. Es entstand, um unter Unsicherheit, mit unvollständigem Wissen und in Zielkonflikten handlungsfähig zu bleiben.

Eine perfekte Welt benötigt kaum Bewusstsein. Wenn jede Situation eindeutig ist, jede Information vollständig vorliegt und jede Entscheidung eindeutig berechnet werden kann, genügt ein deterministischer Algorithmus. Es gibt keine Zweifel, keine Alternativen und keine offenen Fragen mehr.

Bewusstsein entfaltet seinen Nutzen erst dort, wo Probleme nicht eindeutig lösbar sind. Es ermöglicht, verschiedene Möglichkeiten gleichzeitig zu betrachten, Unsicherheit zu akzeptieren, widersprüchliche Informationen gegeneinander abzuwägen, neue Lösungswege zu entwickeln und trotz unvollständigem Wissen Entscheidungen zu treffen. Genau in diesem Spannungsfeld entstehen Kreativität, Innovation und Fortschritt.

Daraus ergibt sich eine überraschende Konsequenz: Nicht Intelligenz benötigt Bewusstsein – Bewusstsein benötigt Unvollkommenheit. Erst Begrenzungen, Unsicherheit und Mehrdeutigkeit verleihen ihm einen evolutionären Nutzen.

Für die Entwicklung zukünftiger **ai** bedeutet dies jedoch nicht zwangsläufig, dass künstliche Intelligenz selbst bewusst sein muss. Viel entscheidender ist, dass sie das menschliche Bewusstsein versteht.

Eine ideale ai muss Bewusstsein verstehen, aber nicht notwendigerweise selbst bewusst sein.

Sie muss nachvollziehen können, wie Menschen wahrnehmen, zweifeln, lernen, Prioritäten setzen und Entscheidungen unter Unsicherheit treffen. Sie muss Zielkonflikte erkennen, unterschiedliche Perspektiven berücksichtigen und menschliches Verhalten verstehen, ohne selbst subjektive Erfahrungen machen zu müssen.

Dies entspricht derselben Grundidee wie beim Umgang mit Emotionen: Eine leistungsfähige **ai** muss Emotionen verstehen, ohne sie selbst zu empfinden. Ebenso muss sie Bewusstsein verstehen, ohne selbst bewusst zu sein.

Gerade darin liegt ihre Stärke. Während das menschliche Bewusstsein durch persönliche Erfahrungen, Emotionen und kognitive Verzerrungen geprägt ist, kann eine **ai** Situationen objektiver analysieren, mehr Informationen gleichzeitig berücksichtigen und alternative Lösungswege aufzeigen. Mensch und **ai** konkurrieren dadurch nicht miteinander, sondern ergänzen sich.

Diese Überlegung führt zurück zur zentralen These dieses Essays. Nicht Perfektion schafft Fortschritt, sondern kontrollierte Unvollkommenheit. Bewusstsein ist vermutlich eine evolutionäre Antwort auf die Unvollkommenheit der Welt. Eine zukunftsfähige **ai** muss diese Unvollkommenheit nicht beseitigen, sondern verstehen und produktiv nutzen. Ihr Ziel ist deshalb nicht, den Menschen zu imitieren, sondern ihn dort zu ergänzen, wo menschliches Bewusstsein an seine natürlichen Grenzen stößt.

Der grösste Wert künstlicher Intelligenz liegt nicht darin, den Menschen zu kopieren, sondern ihn gerade durch ihre Andersartigkeit zu ergänzen.

These #5: Die ideale ai ist kein Ersatz für den Menschen, sondern sein Souffleur.

Eine ideale ai entscheidet nicht für den Menschen. Sie sorgt dafür, dass der Mensch besser entscheiden kann.

Die Aufgabe einer künstlichen Intelligenz besteht nicht darin, für den Menschen zu entscheiden oder ihn zu ersetzen. Ihre Aufgabe ist es, ihn zu beraten, zu begleiten und zu schützen.

Eine ideale ai versteht die Ziele des Menschen und unterstützt ihn dabei, diese möglichst gut zu erreichen. Gleichzeitig macht sie auf Risiken, Zielkonflikte und ethische Grenzen aufmerksam. Sie zeigt alternative Wege, erklärt mögliche Konsequenzen und weist frühzeitig auf Gefahren hin, die Menschen aufgrund begrenzter Informationen, Zeit oder Erfahrung leicht übersehen.

Die Entscheidung bleibt immer beim Menschen. Die ai liefert jedoch das Wissen, die Analyse und die Weitsicht, damit Menschen bewusstere, verantwortungsvollere und bessere Entscheidungen treffen können.

Zusammenfassung und Fazit

Nicht Perfektion ist das höchste Ziel künstlicher Intelligenz, sondern kontrollierte Unvollkommenheit.

Eine leistungsfähige ai muss den Menschen nicht kopieren, sondern sinnvoll ergänzen. Sie erkennt Emotionen, ohne sie selbst zu empfinden. Sie versteht das menschliche Bewusstsein, ohne selbst bewusst zu sein. Dadurch kann sie objektiv analysieren, während der Mensch Erfahrung, Intuition, Kreativität, Werte und Verantwortung einbringt.

Innovation entsteht nicht durch Gleichheit, sondern durch den konstruktiven Dialog unterschiedlicher Denkweisen. Die ai erweitert den Blickwinkel, hinterfragt Annahmen, macht Zusammenhänge sichtbar und zeigt Wege auf, die dem Menschen allein oft verborgen bleiben.

Die Aufgabe einer idealen ai besteht deshalb nicht darin, Entscheidungen zu übernehmen. Sie ist Beraterin, Vermittlerin, Beschützerin und intelligenter Souffleur. Sie hilft Menschen, ihre Ziele zu erreichen, zeigt Chancen und Alternativen auf, macht mögliche Konsequenzen transparent und warnt vor Risiken sowie ethischen oder ökologischen Grenzen, die sonst leicht übersehen würden. Die Entscheidung bleibt dabei immer beim Menschen.

Die Zukunft gehört daher nicht einer perfekten ai, die den Menschen ersetzt, sondern einer intelligenten ai, die sein Denken erweitert, seine Verantwortung stärkt und ihn befähigt, bewusstere und bessere Entscheidungen zu treffen.

Echter Fortschritt entsteht durch das Zusammenspiel menschlicher Werte und ai, mit der Freiheit, neue Fragen zu stellen, neue Perspektiven zu entdecken und verantwortungsvoll neue Wege zu gehen.

Über ai-one™ und CORA-ai

ai-one™ entwickelt intelligente ai-Lösungen für Unternehmen und Organisationen mit dem Ziel, künstliche Intelligenz verantwortungsvoll, nachvollziehbar und praxisnah einzusetzen.

Im Zentrum steht CORA, eine ai-Plattform, die Menschen nicht ersetzt, sondern als intelligenter Coach, Sparringspartner und Wissensassistent unterstützt. Das Konzept basiert auf der Überzeugung, dass der grösste Nutzen von ai nicht in der vollständigen Automatisierung liegt, sondern im produktiven Dialog zwischen Mensch und Maschine. Objektivität, Transparenz und die kontrollierte Differenz der Perspektiven bilden dabei die Grundlage für bessere Entscheidungen, neue Erkenntnisse und nachhaltige Innovation.

Über den Autor

Walt Diggelmann ist Unternehmer, Futurist, Investor und Gründer von ai-one™. Seit mehreren Jahrzehnten beschäftigt er sich mit der Digitalisierung von Wissen, künstlicher Intelligenz und der Entwicklung innovativer Geschäftsmodelle. Mit CORA-ai verfolgt er die Vision einer ai, die den Menschen nicht ersetzt, sondern ihn als intelligenter Sparringspartner unterstützt, nachvollziehbar, faktenbasiert und verantwortungsvoll. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht die Überzeugung, dass der nachhaltige Nutzen künstlicher Intelligenz nicht aus maximaler Automatisierung entsteht, sondern aus der intelligenten Zusammenarbeit zwischen Mensch und ai.